

woche am Dienstagabend einen Klagegottesdienst besonderer Art zu halten. Rund 70 vorwiegend junge Menschen folgten der Einladung. Wir versammelten uns auf dem Chorraum auf dem Boden sitzend um Brot und Wein und feierten zwei Stunden Klagegottesdienst.

Aus dieser Vorbereitung erwachsen auch die Ansprachen für Karfreitag und Ostern. Karfreitag: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ — Die Klage damals und heute in mir, in der Welt.

Ostern: Ein Mädchen sagte am Dienstagabend beim Klagegottesdienst: „Soviel Klagen, gibt es denn keine Hoffnung?“ Das führte weiter. Im Laufe der Zeit überlegten wir auf Ostern hin. Für Ostern wählten wir das Thema: „Leid wird sich in Freude wandeln.“ Wir überlegten, wie wir die Klagemauer österlich gestalten könnten. Die Gruppe flocht bunte Blumen aus Krepppapier und heftete diese am Kar Samstag an die Mauer zwischen die Klagen. Oben an die Mauer, über den Klagen brachten wir das Thema an. „Leid wird sich in Freude wandeln.“

So steht die Wand jetzt da. Ein Zeugnis für den Weg der Gemeinde von Karneval, durch die Fastenzeit, über Karfreitag bis Ostern. Immer wieder verweilen Besucher vor der Wand.

Am Eingang der Kirche, neben der Klagemauer steht eine Stellwand. In der Fastenzeit informierte sie über das Misereor-Projekt der Gemeinde: „Saatgut für Somalia“. Seit dem Ostermorgen steht auf der Wand in großen bunten Buchstaben die frohe Botschaft: „Christ ist erstanden, Halleluja.“

Bücher

Gott und das Böse

1. *Herbert Haag*, Teufels Glaube. Verlag Katzmann, Tübingen 1974, 544 Seiten.

2. *Walter Kasper* — *Karl Lehmann* (Hrsg.), Teufel — Dämonen — Besessenheit. Zur

Wirklichkeit des Bösen, Matthias-Grüne-wald-Verlag, Mainz 1978, 148 Seiten.

3. *Klaus P. Fischer* — *Hartmut Schieder-mair*, Die Sache mit dem Teufel. Teufels-glaube und Besessenheit zwischen Wahn und Wirklichkeit, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1980, 254 Seiten.

1. Das Buch von Haag mußte einmal ge-schrieben werden. Es mußte einmal theo-logisch nachgewiesen werden, daß sich die Menschenfreundlichkeit Gottes nicht mit einem Teufelsglauben verträgt.

Haag und seine Mitarbeiter informieren zunächst ausführlich über den traditionel-len Teufelsglauben (29 ff: Systematische Theologie katholisch und evangelisch, Ka-techese, Gebet und Liturgie, Kirchliches Lehramt). Schon diese Informationen sind mit einem interdisziplinären Gespräch ver-bunden, wobei Tiefenpsychologie, Ethno-logie und Soziologie in den Vordergrund treten; philosophische Argumente treten in den Hintergrund.

Zum traditionellen Teufelsglauben ergibt sich folgendes: In der katholischen Dog-matik herrscht eine einhellige Meinung vor, nämlich, daß es den Teufel und un-zählige Dämonen gebe. Ferner ist der Ka-tholizismus durchgehend und grundsätzlich dualistisch strukturiert. Für die evangeli-sche Theologie gilt: Während beispiels-weise Luther teufels- und dämonengläubig war, beginnt mit Schleiermacher eine opti-mistische Phase, die eine Teufelsmacht ab-lehnt. Mit dem Ende des optimistischen Neuprottestantismus im 20. Jahrhundert gibt es Neuentwürfe zur Satanologie und Dämonologie. Barth spricht vom „Nichtigen“, das von Gott zugelassen, aber nicht geschaffen ist (65).

Haag argumentiert programmatisch fol-gendermaßen: Die Thematisierung des „Teufels Glaubens“ fordere primär eine theologische Argumentation, wobei die zen-trale Frage laute: Sind biblische Aussagen über den Teufel und die Dämonen so, daß sie zum Glauben an böse, außerweltliche und personale Mächte verpflichten? Haag und seine Mitarbeiter antworten hier mit „Nein“.

Dieses „Nein“ beruht auf biblischen Ein-

sichten: das Alte Testament stellt die Frage nach der Urheberchaft des Bösen in einem dualistischen Sinn nicht; das, was das Gott-Mensch-Verhältnis stört und bedroht, ist die menschliche Sünde. Erst in Spätphasen des biblischen Judentums entsteht durch Fremdeinflüsse (z. B. durch den Parsismus) die eigentlich dualistische Struktur (181, 191). Jesu Verkündigung bedarf der Satanologie nicht; wenn die drei ersten Evangelien von „Satan“ sprechen, handelt es sich um Gemeindebildung. Einzig in Lk 10, 18 („Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“) stellt Jesus das Ende der Anklägerrolle Satans vor Gott fest. Jesus ist zwar Dämonenaustreiber, aber Dämonologie und Teufelsglaube gehören ursprünglich nicht zusammen (312 f, 386). Wurzel des Bösen ist der „böse Trieb“ im Menschen (317). Zwar sehen die Synoptiker manchmal Satan als Gegenspieler zu Jesus, aber der Ursprung des Bösen ist doch das menschliche Herz (345). Auch wenn Paulus die Wirklichkeit beherrscht sieht von „Mächten und Gewalten“, impliziert das nicht einen Glauben an den Satan (346 ff). Später allerdings verschafft sich der Satansglaube wieder Raum und zwar besonders im johanneischen Schrifttum.

Das Werk von Haag befaßt sich dann mit den Konsequenzen des „Teufelsglaubens“ (389—503). Hier geht es auch um „heiße Eisen“ wie Satanismus und Besessenheit. Ich weise hier auf Punkte hin, wo mir Haags Position besonders wichtig und herausfordernd erscheint: 1. Besessenheit ist wahrscheinlich der Hysterie gleichzusetzen, wobei Hysterie auf eine bestimmte Situation angewiesen ist; Hysterie und Besessenheit beziehen sich in ihrem Ablauf immer auch auf den Einbezug des Zuschauers (437 f). 2. Besessenheit ist den Phänomenen des Massenwahns einzuordnen (vgl. z. B. den Antisemitismus) und stellt Probleme der Kollektivneurosen.

3. Zu berücksichtigen ist, daß sich pathologische Strukturen in verschiedenen Epochen verändern. Dem Rückgang der Besessenheitsphänomene in der Gegenwart entspricht der Rückgang von spektakulären Psychoneurosen; an ihrer Stelle stehen

„unauffällige“ Organneurosen (438 f). 4. Besonders auffallend ist die Identifizierung von Opfern mit Richtern und Exorzisten: Hexen und Besessene werden durch ein entsprechendes Fragen und entsprechende Haltungen zu Hexen und Besessenen *gemacht* (vgl. die heutige Gehirnwäsche).

5. Der „wirklich Kranke“ war oft der Exorzist (432 ff); es gab eine pathologische Wirkungseinheit zwischen Opfer und Richter oder Exorzisten. 6. Die Verdrängung des Weiblichen im Christentum ist wesentliche Ursache des Hexenwahns. Verdrängte Wünsche von Zölibatären spiegeln sich in Hexenpraktiken (474 f). 7. Es gibt die Integration des Phänomens der Besessenheit in Humanstrukturen durch Erfahrungen in nicht-christlichen Räumen; Besessenheit ist hier Lernstufe zur Bewußtseinserweiterung (422).

Die Argumentation von Haag möchte ich in zwei Punkten kritisch kommentieren. Einmal vernachlässigt der Band von Haag eine gesellschaftliche und kirchliche Untergrundgeschichte, die — teilweise vom Alten Testament beeinflusst — eine undualistische Lösung des Problems bedeutet. Ich denke an die spekulative Mystik von der Kabbala zu Böhme und den schwäbischen Theosophen, dann zu Schelling und zur Romantik und schließlich zu C. G. Jung. Hier gilt das „Nemo contra Deum nisi Deus ipse“¹. Und ein zweites: Der Band von Haag vernachlässigt beinahe völlig Versuche einer sozialen Theologie im 20. Jahrhundert (Religiös-Soziale in Europa, social gospel in den USA, Theologie der Befreiung), das Böse und „den Bösen“ in entfremdenden wirtschaftlichen Strukturen zu finden². Argumentiert Haag nicht zu sehr unter individual-ethischen Bedingungen? — Trotzdem: dieses Buch mußte einmal geschrieben werden!

2. Dem Sammelband von *Kasper* und *Lehmann* kann man nun auch philosophische Argumente entnehmen, die sich dem Problem der „Wirklichkeit“ des Bösen (auch „des Teufels“) stellen. Das Böse (oder „der Böse“) erhält Wirklichkeit durch geschicht-

¹ Vgl. P. Volz, *Das Dämonische in Jahwe*, 1924, G. Scholem in verschiedenen Werken zur Kabbala, *Mein Buch: Gott und das Böse*, 1961.

² Haag streift diese Position S. 419.

liche Entscheidungen des mit Freiheit begabten Geschöpfes, wobei aber der Widerspruch zu Gott der menschlichen Freiheitsgeschichte vorausgehe (53, 85). Auch in diesem Band scheint mir der psychologische Beitrag besonders wichtig. Johannes Mischo analysiert „Dämonische Besessenheit“ folgendermaßen: Befragungen ergeben für das katholisch-protestantische Gegenüber eine spiegelbildliche Struktur: Evangelische Theologen nehmen in der Regel gegenüber dem Teufelsglauben und dem Phänomen der Besessenheit einen „entmythologisierenden“ Standpunkt ein und sie vergleichen die Phänomene mit Krankheitsbildern. Katholischen Theologen ist dieser Standort in der Mehrzahl noch nicht vertraut, sie reagieren auf die Phänomene zwiespältig (102 f, 111 f).

Mischo vertritt im weiteren eindruckliche Argumente zum „Induktionseffekt ... zwischen den Teufelsvorstellungen des Exorzisten und den auftretenden ‚Dämonen‘ bei den Besessenen“ (133). In diesem Zusammenhang formuliert er auch kritische Fragen an das „Rituale Romanum“: dieses sei nicht geeignet, den von ihm erhobenen Anspruch zu erfüllen. Und: die Anwendung der vom Rituale vorgeschlagenen Therapie schaffe im Unbewußten des „Besessenen“ eine bestimmte Produktion (133, 144). Für Mischo ist schließlich wichtig, daß Kardinal Höffner auf Grund einiger Fälle von Besessenheit die Kompetenz für das Phänomen den Medizinern, Psychologen und Parapsychologen zuteilt und damit „Abschied nimmt“ von den „Priesterheilern“.

3. Das Buch von *Fischer* und *Schiedermair* bezieht über schon erwähnte Aspekte hinaus noch juristisch-öffentliche Gesichtspunkte ein. Bedenkenswert ist eine Kritik am Gericht, das im Fall von Klingenberg (wo ein „Dämonenopfer“ starb, was vom Gericht als fahrlässige Tötung beurteilt wurde) den Dämonenglauben einem veralteten Weltbild zuordnete. Damit ging es doch wohl um eine Einschränkung von Glaubensüberzeugungen mit Rechtsmitteln. Wenn ich die Autoren richtig verstehe, plädieren sie für eine kritische Diskussion im straffreien Raum.

Die besprochenen Bücher leisten eine we-

sentliche Hilfe zu einer Urteilsbildung über das Phänomen unter heutigen sozio-kulturellen Bedingungen.

Kurt Lüthi, Wien

Wider das Vorurteil

H. J. Ehrlich, Das Vorurteil. Eine sozialpsychologische Bestandsaufnahme der Lehrmeinungen der amerikanischen Vorurteilsforschung, Verlag E. Reinhardt, München—Basel 1979, 222 Seiten.

Vorurteile behindern unsere zwischenmenschliche Kommunikation sehr stark, sie lassen ein klares Urteil nicht zu. Sie basieren vorwiegend auf emotionalen Gegebenheiten, auch wenn diese stark rational gefarnt werden. Ideologen aller Schattierungen bedienen sich ihrer, um Anhänger zu gewinnen. Wir haben es in der Gesellschaft mit vielen Vorurteilen zu tun, die auch die Religion betreffen. Viele Menschen werden dadurch von religiösen Überzeugungen abgehalten. Auch der Seelsorger begegnet in seiner Arbeit vielfach Menschen mit Vorurteilen, und viele tun sich schwer, damit umzugehen. Das vorliegende Buch, ein sozialpsychologischer Forschungsbericht, kann hier gute Hilfe geben, um Vorurteile bei sich selbst und bei anderen zu entdecken und langsam zu überwinden.

Anton Grabner-Haider, Graz

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Bieger Eckhard (Hrsg.), Zugang zu Jesus Christus, Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1981, 140 Seiten, DM 18,80, S 144,80.

Boekholt Peter, Das Geheimnis der Eucharistie in der kirchlichen Rechtsordnung. Grundriß der partikularen Gesetzgebung für die Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, LAS, Rom 1981, 196 Seiten, DM 29,50, S 227,20.

Broich Josef, Rollenspiele mit Erwachsenen. Anleitungen und Beispiele für Erwachsenenbildung, Sozialarbeit, Schule, Rowohlt Taschenbuch Verlag 1980, Reinbek bei Hamburg, 190 Seiten, DM 7,80, S 60,10.

Chilson Richard, Geschenk des Geistes. Übungen zur Selbsterfahrung und Bibelmeditation, Verlag Styria, Graz—Wien—Köln 1981, 256 Seiten, S 198, —, DM 29,80.

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft. Enzyklopädische Bibliothek in 30 Teilbänden. Teilband 1: *Scherer Robert*, Wirklichkeit — Erfahrung — Sprache; *Levinas Emmanuel*,